

Kultur

Die Vermessung des Aufbruchs

Überraschende Einblicke in eine Gesellschaft im Umbruch: 20 Jahre nach dem Ende der Apartheid spiegelt die Ausstellung «Fragments - Urban Realities in South Africa» im Photoforum Pasquart mit Arbeiten von vier Schweizer Kunstschaaffenden den Alltag.

Brigitta Niederhauser

Zäune und Mauern, wo man hinschaut: Noch immer prägen sie das Bild von Johannesburg und den umliegenden Städten. Eine Struktur, die nicht nur den öffentlichen Raum dominiert, sondern zwanzig Jahre nach dem Ende der Apartheid offenbar noch immer auch das Denken. Dies belegt eine Siedlung, die vor wenigen Jahren in der Nähe des Flughafens am Rand von Johannesburg aus dem Boden gestampft worden ist. In einem Niemandsland sind hier auf staubigem Boden unzählige Wellblechhäuschen aufgereiht worden. Unterbrochen wird die reissbrettartige Anordnung nur durch die Latrinenhäuschen, die wiederum ein eigenes Muster bilden.

Blikkiesdorp heisst die trostlose Siedlung, die von der Regierung für arme Südafrikaner gebaut wurde und in der in jüngster Zeit immer häufiger auch unwillkommene Immigranten aus den Nachbarländern untergebracht werden. Mehr als 12 000 Menschen leben heute in Blikkiesdorp, das immer wieder in die Schlagzeilen gerät - zum Beispiel vor der Fussball-Weltmeisterschaft, als die Obdachlosen aus dem Stadtzentrum von Johannesburg nach Blikkiesdorp verbannt wurden.

Die Genfer Fotografin Laurence Bonvin ist mit ihrer Kamera in Blikkiesdorp unterwegs gewesen. Ihre 12-teilige Serie über die Containersiedlung dokumentiert, wie stark Segregation und Apartheid in Südafrika noch immer ein zentrales Werkzeug im Umgang mit Problemen sind. Die wenigen Menschen, die auf Bonvins grossformatigen Fotografien in Erscheinung treten, wirken verängstigt und wie Fremdkörper - als würden sie jeden Moment mit ihrer Entfernung rechnen.

Narben und Verwerfungen

Spuren anhaltender Ab- und Ausgrenzung macht Laurence Bonvin aber nicht nur im Siedlungsbau aus. In der Arbeit «In and Out» dokumentiert sie Verwerfungen und Narben in der Landschaft am Rande der Grossstadt. Auch hier zeichnen sich noch immer Spuren der Apartheid ab. Strukturen, die manchmal als Fundament für eine künftige Stadtentwicklung dienen.

Beide Arbeiten, die von einer intensiven Auseinandersetzung mit der heutigen Gesellschaft Südafrikas zeugen, sind Teil der Ausstellung «Fragments - Urban Realities in South Africa» im Bieler Photoforum Pasquart. Der Zürcher Gastkurator Bruno Z'Graggen hat die Arbeiten von vier Schweizer Kunstschaaffenden, die sich längere Zeit am Horn Afrikas aufgehalten haben, zu einer überzeugenden Schau über das heutige städtische Südafrika gebündelt.

Es sind auf den ersten Blick unspektakuläre Bilder, die aber überraschend scharf die neuen Konturen einer noch immer zerrissenen Gesellschaft nachzeichnen. Wie stark sich das Ziehen von Grenzen in den Köpfen festgesetzt hat,



Ein Dienstmädchen auf dem Weg in die Kulissen der Reichen. Aus der Serie «Diamonds» (2008/2009) der Zürcher Fotografin Marianne Halter. Foto: zvg

zeigt sich auch dort, wo der Aufbruch der Gesellschaft offensichtlich ist: in Soweto, wo noch heute die meisten Schwarzen leben.

Eine schwarze Mittelschicht hat sich hier etabliert, die nun die kleinen Häuser ausbaut, die einst von den Weissen für die schwarzen Minenarbeiter errichtet worden sind. Zwar leben die Menschen dort noch immer auf ziemlich engem Raum, weil die Townships kleinflächig parzelliert sind. Doch die einst genormten Häuser, die sich durch nichts voneinander unterscheiden, werden nun auf dem beschränkten Platz zu individuellen Villen ausgebaut. Wo das Geld noch nicht für einen grossen Umbau reicht, werden protzige Fassaden errichtet, hinter denen das alte Häuschen versteckt wird.

Ringeln mit der schwarzen Identität

Eine ganze Reihe dieser Häuser hat Christian Flierl fotografiert. Seine Serie raffinierter, auf den ersten Blick stereo-

typ wirkender Aufnahmen wird zur Inventarisierung des neuen schwarzen Bürgertums. Der Basler Fotograf dokumentiert aber nicht nur die Häuser, er hat auch deren Bewohner über ihr neues Leben befragt. Erstaunlich offen äussern sich diese über ihre Probleme und Träume. Die aufschlussreiche Videoinstallation liefert das Porträt einer schwarzen Generation auf dem Weg zu einem neuen Selbstbewusstsein, ein Prozess, der aber noch lange nicht abgeschlossen ist.

Flierl macht das Ringeln mit dieser noch nicht ganz vertrauten schwarzen Identität sichtbar, zu dem auch eine neue Angst gehört: In Soweto werden die Mauern und Zäune um die kleinen Grundstücke immer höher und massiver, weil die Angst vor jenen, die es in der neuen Gesellschaft nicht geschafft haben, nun auch die schwarze Mittelschicht umtreibt.

Eine Welt der Abschottung hält auch die Zürcher Fotografin Marianne Halter

fest. Hell getünchte Mauern, saubere Strassen werden zum Rahmen einer grossen Leere, die sich in den Quartieren der bessergestellten Bevölkerung breitmacht. Die wenigen Menschen, die auf den Strassen anzutreffen sind, kommen meist von weit her und gehören nicht dorthin: Es sind schwarze Dienstmädchen aus den tristen Vorstädten, die morgens und abends allein und zu Fuss unterwegs sind. Wie fremd sie sich fühlen, verrät ihre Haltung, auch sie wirken wie Fremdkörper, verlorene Aliens, denen auf dem Weg in die Kulisse der Reichen die Trostlosigkeit der eigenen Existenz noch stärker bewusst wird.

Traum von der totalen Sicherheit

Wie zentral das Thema Isolation in der südafrikanischen Gesellschaft ist, illustriert Marianne Halter weiter in der Diainstallation «Rear Window»: Gezeigt wird im besten Licht zu jeder Tages- und Nachtzeit ein kleines Wärterhäuschen am Eingang eines gut gesicherten Innen-

hofs. Keiner will hinaus, keiner will hinein, und entlarvt ist der Traum von der totalen Sicherheit, den sich Südafrikas Gesellschaft noch immer Unsummen kosten lässt.

Das Sicherheitsidyll kontrastiert Marianne Halter mit einer Videoarbeit, die sie zusammen mit dem Zürcher Künstler Mario Marchisella realisiert hat. In «The conductor's fear of the soloist» ist Marchisella als Geiger im grössten Verkehrschaos auf den Strassen in der Nähe des Busbahnhofs unterwegs. Er spielt zwischen den Autos, tanzt um die Polizisten, die den Verkehr zu regeln versuchen, er stellt sich quer, ist allein und gibt nicht auf. Ein Rattenfänger, der virtuos dem in den Autos gefangenen Publikum das Lebensgefühl einer urbanen Gesellschaft - inklusive aller Widersprüche - vorführt.

Die Ausstellung im Bieler Photoforum Pasquart dauert bis 13. März. www.photoforumpasquart.ch

Kurzbesprechung

Berliner Theater
Die Angst der Weber vor dem Aufstand

Heute fahren Spitzenpolitiker wie Sigmar Gabriel vor, wenn man in Berlin «Die Weber» von Gerhart Hauptmann gibt. Zumal im edlen Deutschen Theater. Hier und wegen Hauptmanns Stück über den schlesischen Weberaufstand kündigte der Kaiser 1894 seine Loge, auch Offiziere durften sich fortan nicht mehr zeigen. Aber auch im neuen Jahrtausend lässt sich mit Hauptmann eigentlich kein Staat machen. «Die Weber» beschönigen weder die strukturelle Gewalt des frühen Kapitalismus noch die körperliche des Mobs. Es ist ein Text, der sich gerade wegen seiner Ratlosigkeit gut für die Gegenwart eignet. Und Michael Thalheimer ist der richtige Regisseur, um diffuse Gefühle wie Ratlosigkeit und die Angst vor «kommenden Aufständen» auf die Bühne zu bringen.

Olaf Altmann baut ein historisches Zeichen auf die Bühne. Es ist eine riesige Treppe, die an den Revolutionsfilm «Panzerkreuzer Potemkin» erinnert. Aber im Deutschen Theater geht der Gang in beide Richtungen: steil nach oben, steil nach

unten. Es ist schon fast eine Kletterstange. Am Anfang bleibt das Tableau sozial intakt. Oben sitzt Pfeifer, der Gehilfe des Fabrikanten Dreissiger, unten die ungewaschenen Weber im Feinripp. Man klagt, man kläfft, hier wie da. Und Bert Wrede, Thalheimers Musiker, fräst mit übersteuerten Gitarren verheissungsvolle Schneisen zwischen die Szenen.

Bald kommt Bewegung in das Bild der Treppenleiter. Ein Gutteil der 24 Schauspieler kommt nun ins Kraxeln. Ingo Hülsmann ist Fabrikant Dreissiger, der Hungerlöhne bezahlt, aber doch ein gutes Herz haben möchte. Diese Spannung kann sich nur körperlich entladen. Hülsmann trippelt blitzschnell nach unten, dann wieder nach oben, bleibt in der Mitte kurz stehen. Norman Hackers ein bisschen gebildeter Aufwiegler Moritz kann nie lange sitzen, seine Rhetorik will in die Arme, in den Halsmuskel, in die Brust, in die Beine. So weit, so Thalheimer: ein starkes Bild, Körper hier, Text da, Musik dort. Das ist seine berühmte Kunst der Arbeitsteilung, nie muss ein Zeichenträger alles alleine leisten. Ob der Abend in der Folge weiss, was

er auch noch erzählt, oder ob ihm dies passiert, bleibt dann aber ungewiss. Denn stark, gut verständlich und schön künstlich sprechgeformt erscheinen nur jene Figuren, die etwas über den Zweifel erzählen. Horst Lebinsky hat einen Auftritt als Appeasement-Pastor, der noch nicht glauben kann, dass seine Schäfchen, die Weber, den Aufstand proben. Touché, wie Lebinsky das in der Schwebe von Lächerlichkeit und Sorge hält. Der alte Weber Hilse wiederum, der am Schluss von einer Kugel getroffen wird, darf bei Jürgen Huth bei aller inszenierten Greisenhaftigkeit in Würde vor den Folgen warnen.

Am meisten Kontur kriegen die Älteren und die Alten. Die Weber, und es sind nicht die schlechtesten Schauspieler dabei, kläffen und trinken derweil in der Regel. Der Abend hat Verständnis für die Herrschenden und Angst vor der Unterschicht. Als wäre es Michael Thalheimers Eingeständnis, mittlerweile selbst in der besitzenden Klasse angekommen zu sein. Hier fliesst kein Blut, es rieselt die blaue Pulverfarbe.

Tobi Müller

Kulturnotizen

Essay-Preis

Joachim Gauck für seinen «freiheitlichen Geist» geehrt

Der Ludwig-Börne-Preis 2011 (20 000 Euro) geht an den Bürgerrechtler und Essayisten Joachim Gauck. Wie Michael Naumann in seiner Laudatio schreibt, «repräsentiert Gauck den freiheitlichen Geist all jener in der ehemaligen DDR, die dem repressiven Staat durch ihr Engagement ein Ende bereiteten». Der Preis erinnert an den Frankfurter Juden Ludwig Börne, der sich in Essays und Reportagen für die Ideale der Revolution von 1848 einsetzte. Er gilt als der renommierteste Preis für Essays und Reportagen im deutschen Sprachraum. (klb)

Nachruf

Schauspieler Hellmut Lange ist gestorben

Der Schauspieler Hellmut Lange, Darsteller in Dutzenden von Filmen und Fernsehserien, bekannte Synchronstimme und Pionier des deutschen Radios, ist kurz vor seinem 88. Geburtstag gestorben. (sda)

Kunst

Deutschland lehnt Rückgabe der Nofretete weiterhin ab

Der deutsche Kulturstaatsminister Bernd Neumann hat ein offizielles Gesuch der ägyptischen Regierung zur Rückgabe der Nofretete demitiert. Das an die Stiftung Preussischer Kulturbesitz adressierte Schreiben trage die Unterschrift des ägyptischen Chefarchäologen und stellvertretenden Kulturministers Zahi Hawass, weder der Ministerpräsident noch andere Regierungsmitglieder hätten unterzeichnet. Der damalige preussische Staat sei zudem bei den Ausgrabungen in Ägypten durch Fundteilung rechtmässiger Eigentümer der Nofretete geworden. (sda)

Filmpreis

Solothurner Filmtage: Jurypreis für Rusconi-Clip

Wie schon 2010 haben Jonas Meier und Mike Raths in Solothurn den Jurypreis für das beste Musikvideo gewonnen. Ausgezeichnet wurde ihr neuer Clip für das Jazztrio Rusconi. Der Publikumspreis ging an den Hip-Hop-Clip «Bequem». (klb)